

Hans-Bredow-Institut (Hrsg.)

Risiken im Internet

Erste Befunde einer empirischen Untersuchung zur Onlinenutzung von Kindern und Jugendlichen

Überblick über europäische Ergebnisse und ausgewählte Befunde für
Deutschland

Eine Untersuchung des Forschungsverbundes *EU Kids Online*,
koordiniert von Prof. Dr. Sonia Livingstone (London School of Economics and
Political Science, LSE)

Dezember 2010

1. ÜBERBLICK ÜBER EUROPÄISCHE ERGEBNISSE

1.1. Die Studie EU Kids Online II

- Der folgende Text präsentiert Ergebnisse **einer aktuellen, in Europa bisher einmaligen Untersuchung** des EU Kids Online Netzwerks, die im Rahmen des Safer Internet Programms der Europäischen Kommission gefördert wurde, um eine empirische Basis für politische Entscheidungen zum sicheren Umgang mit dem Internet zu schaffen.
- **23.420 repräsentativ ausgewählte Kinder** im Alter von neun bis 16 Jahren, die das Internet nutzen, sowie je ein Elternteil wurden im Frühjahr/Sommer 2010 in 25 europäischen Ländern befragt. Die vorliegenden Ergebnisse beziehen sich auf 23 Länder.
- In der Befragung ging es um folgende **Online-Risiken**: Pornographie, Bullying, sexuelle Nachrichten, Kontakt mit nicht persönlich bekannten Personen, Offline-Treffen mit Online-Bekanntschaften, potenziell belastende oder verletzende nutzergenerierte Inhalte sowie Missbrauch persönlicher Daten.
- Wenn im Folgenden von **Internetnutzung** die Rede ist, sind damit alle möglichen Zugangsweisen und Nutzungsorte gemeint.

1.2. Zentrale Ergebnisse

- Nach eigenen Angaben haben **12% der europäischen Kinder und Jugendlichen zwischen 9 und 16 Jahren bereits Erfahrungen mit dem Internet gemacht, die sie unangenehm berührt oder verletzt haben**; unter den 9- bis 10-Jährigen sind dies 9%. Die Mehrheit hat demnach bisher keine unangenehmen Online-Erfahrungen gemacht.
- Insgesamt 39% der Kinder sind bereits mit einem oder mehreren Online-Risiken in Kontakt gekommen. Keines der unten aufgeführten einzelnen Risiken ist bei mehr als einem Viertel der Kinder aufgetreten.
- Die Kindern nennen am häufigsten die beiden folgenden **Online-Risiken**: Online-Kontakte mit Fremden sowie Kontakte mit belastenden oder verletzenden nutzergenerierten Inhalten. Von Offline-Treffen mit Online-Kontakten oder von Bullying ist deutlich seltener die Rede.

- Zwar führen die meisten der untersuchten Risiken nur selten zu wirklich negativen Erfahrungen. Diejenigen jedoch, die Erfahrungen mit Bullying gemacht haben, empfinden diese oft als sehr verletzend.
- **Risiken im Zusammenhang mit sexuellen Inhalten** – z. B. Kontakte mit Sex-Bildern oder Online-Nachrichten mit sexuellen Botschaften – kommen zwar häufiger vor, werden jedoch nur von wenigen als negative Erfahrung wahrgenommen.
- Nur wenige Kinder (8%) Kinder haben bereits eine Online-Bekanntschaft offline getroffen. Nur selten ist dieses Risiko mit einer negativen Erfahrung verbunden.
- Im europäischen Vergleich zeigt sich, dass insbesondere Kinder in Estland, Litauen, Tschechien und in Schweden (jeweils zwei Drittel) bereits Erfahrungen mit einem oder mehreren Online-Risiken gemacht haben. Am seltensten war dies bei Kindern in der Türkei, in Portugal und in Italien der Fall.
- Dass die Online-Risiken mit negativen Erfahrungen verbunden waren, berichten am ehesten Kinder in Dänemark (26%), Estland (25%), Rumänien und Schweden (je 21%), am seltensten Kinder in Italien (6%), Portugal (7%) und Deutschland (8%).
- Eine häufigere Internetnutzung bedeutet auch ein höheres Risikopotenzial. Dabei ist zu beachten, dass eine solche häufigere Nutzung zugleich auch mit mehr Chancen verbunden ist.
- Die größte Spektrum an Online-Aktivitäten findet sich in Estland, Litauen, Tschechien und in Schweden, das geringste in der Türkei und in Irland.
- Da nach eigenen Angaben nur wenige Kinder Online-Risiken begegnen und diese Risiken nur selten zu belastenden Erfahrungen führen, sollten künftig Maßnahmen zur Förderung eines sicheren Umgangs mit dem Internet gezielt diejenigen Kinder ansprechen, bei denen es besonders erforderlich erscheint; dazu zählen insbesondere jüngere Kinder.
- Die Eltern von Kindern, die von Risiken betroffen sind, nehmen dies oft nicht wahr. So verneinen 41% der Eltern, deren Kinder sexuelle Bilder im Internet gesehen haben, dass ihre Kinder Derartiges

gesehen haben. Und sogar 56% der Eltern von Kindern, die gemeine oder verletzende Online-Nachrichten erhalten haben, haben davon nichts mitbekommen. Im Hinblick auf sexuelle Nachrichten, sind immerhin 52% der Eltern, deren Kinder sexuelle Nachrichten online erhalten haben, der Meinung, ihre Kinder seien damit noch nicht konfrontiert worden. Und 61% der Eltern, deren Kinder bereits Online-Kontakte offline getroffen haben, sind überzeugt davon, dass ihre Kinder das noch nicht getan haben. Auch wenn nur wenige Kinder von diesen negativen Erfahrungen betroffen sind, ist auffällig, wie sehr Eltern diese Gefahren unterschätzen.

1.3. Risiken und negative Erfahrungen

Im Rahmen der Studie wurden Kinder, die das Internet nutzen, zunächst gefragt, ob sie schon Online-Risiken begegnet sind, und in einem weiteren Schritt, ob sie sich durch diese Risiken beunruhigt oder verletzt gefühlt haben. Dazu wurde jeweils gefragt: *„Hast du dich nachher unwohl gefühlt, dich geärgert oder hattest du das Gefühl, du hättest das nicht sehen wollen?“* Die Ergebnisse variieren mit dem Alter und dem Geschlecht der Kinder und der Art des Risikos; außerdem lassen sich Länderunterschiede feststellen. Verallgemeinernde Aussagen sind daher nur bedingt möglich.

- **29% der europäischen Kinder zwischen 9 und 16 Jahren, die das Internet nutzen, haben bereits online Personen kennengelernt, die sie zuvor nicht persönlich getroffen hatten.**
- **8% der Kinder haben im vergangenen Jahr eine Online-Bekanntschaft offline getroffen. 14% (also 1% aller befragten Kinder) von ihnen haben dabei unangenehme Erfahrungen gemacht.** Bei 9- bis 10-Jährigen sind zwar persönliche Treffen mit Online-Bekanntschaften am seltensten; sie empfinden diese aber am häufigsten als unangenehm (immerhin 41%).
- **22% der 11- bis 16-Jährigen – diese Frage wurde nur den älteren Kindern gestellt – haben bereits Kontakte mit belastenden oder verletzenden nutzergenerierten Inhalten gemacht, darunter Hassforen (12%), Pro-Anorexia bzw. Magersucht (11%), Selbstverletzung (8%), Drogen (7%) und Selbstmord (5%).**
- **14% der 9- bis 16-Jährigen geben an, in den letzten 12 Monaten Bilder mit offensichtlich sexuellem Inhalt gesehen zu haben.** Gemeint sind dabei etwa Bilder

von nackten Menschen oder von Personen, die Geschlechtsverkehr haben. Von diesen war ein Drittel von dieser Erfahrung unangenehm berührt. Einige Kinder (ca. 2% aller Kinder, die das Internet nutzen), zeigten sich davon sogar sehr unangenehm berührt.

- **Über alle Medien hinweg haben 23% der befragten Kinder in den letzten 12 Monaten sexuelle oder pornographische Inhalte in gesehen. Neben Fernsehen, Film und Videos ist das Internet mittlerweile auch eine alltägliche Quelle für sexuelle und pornographische Inhalte.**
- Unter den älteren Befragten ist der Anteil derjenigen, die sexuelle oder pornographische Inhalte on- und offline gesehen haben, etwa viermal so hoch wie bei jüngeren; bei den Bildern, über die sie berichten, handelt es sich zudem häufiger um eindeutig pornographische Inhalte. **Wenn allerdings jüngere Kinder mit sexuellen oder pornographischen Bildern in Kontakt kommen, empfinden sie diese als deutlich beunruhigender.**
- **Was tun Kinder, wenn sie von sexuellen oder pornographischen Bildern irritiert worden sind? Immerhin 53% haben beim letzten Mal mit jemandem darüber gesprochen,** die meisten (36%) mit einem Freund und 18% mit den Eltern. 24% haben nach dem letzten Erlebnis für eine Weile aufgehört, das Internet zu nutzen, nur einige wenige haben ihre Internet-Filter oder ihre persönlichen Einstellungen (Kontaktdaten) geändert.
- **Im Hinblick auf das Senden oder Empfangen von Nachrichten oder Bildern mit sexuellen Botschaften haben bereits 15% der 11- bis 16-Jährigen über Peer-to-Peer-Netzwerke oder Tauschbörsen entsprechende Nachrichten erhalten; immerhin 3% geben an, selbst schon einmal solche Botschaften verschickt zu haben.** Von den Kindern und Jugendlichen dieser Altersgruppe, die derartige Botschaften bekommen haben, fühlte sich knapp ein Viertel unangenehm berührt, einige von ihnen waren sehr beunruhigt – dies sind 3% aller befragten Kinder zwischen 11 und 16 Jahren.
- **Was tun diejenigen, die mit sexuellen Botschaften konfrontiert wurden? Etwas mehr als ein Drittel hat die unerwünschten Nachrichten gelöscht (38%), beinahe ebenso viele haben den Absender geblockt (36%).** Diese Kinder fanden diese Maßnahmen in den meisten Fällen hilfreich. Daher sollten Kinder ermutigt werden, sich zumindest auf diese Weise gegen solche unerwünschten Botschaften zu wehren.

- **Geht es um den Missbrauch von persönlichen Daten, zeigt sich, dass 9% der 11- bis 16-Jährigen schon einmal entsprechende Erfahrung gemacht haben; dabei handelte es sich um den Missbrauch des Passworts (7%) oder von persönlichen Informationen (5%), 2% der 11- bis 16-Jährigen sind schon mit Online-Geldbetrug konfrontiert worden.**
 - **Im Hinblick auf Online-Bullying bzw. Mobbing gaben 5% der 9- bis 16-Jährigen an, dass sie schon einmal gemeine oder verletzende Nachrichten zugeschickt bekommen haben.** Zwei Drittel von ihnen waren darüber ziemlich oder sehr verärgert oder verletzt. **3% haben bereits derartige Nachrichten an Andere versendet.**
 - Die Zahlen der Kinder, die angeben, im letzten Jahr unabhängig vom Medium bereits gemobbt worden zu sein (19%) oder selbst jemanden gemobbt zu haben (11%), liegen deutlich höher. **Bullying und Mobbing finden also eher offline als online statt.**
 - Die meisten Kinder, die gemeine oder verletzende Nachrichten erhalten haben, haben sich Unterstützung gesucht: Lediglich ein Fünftel hat niemandem davon erzählt. Etwa die Hälfte hat auch onlinebezogene Maßnahmen angewandt, indem sie die Nachrichten gelöscht oder den Absender geblockt haben, was die Kinder als besonders wirksam angesehen haben.
 - **Alle Risiken nehmen mit dem Alter zu:** 13% der 9- bis 10-Jährigen sind mit einem oder mehreren Risiken konfrontiert worden, bei den 11- bis 12-Jährigen steigt der Anteil auf 32%, bei den 13- bis 14-Jährigen auf 49% und bei den 15- bis 16-Jährigen auf 61%.
 - Jungen, besonders die etwas älteren, kommen häufiger mit sexuellen Bildern in Berührung, während die Mädchen etwas häufiger gemeine oder verletzende Nachrichten erhalten. **Es zeigt sich auch, dass Mädchen generell Online-Risiken eher als unangenehm empfinden als Jungen.**
- (31%), nutzen eine Webcam (29%), Seiten zum File-Sharing (17%) oder Weblogs (10%).
- Sieht man sich an, wo das Internet genutzt wird, zeigt sich, dass das Internet von den meisten zu Hause (85%) oder in der Schule (63%) genutzt wird. 48% nutzen das Internet in ihrem eigenen Zimmer und 31% über ein Mobiltelefon oder über ein Smartphone. Der Anteil der Kinder, die das Internet über ein Smartphone nutzen, liegt in Schweden, Großbritannien und Irland bereits bei 21%.
 - **Kinder gehen mittlerweile schon sehr früh online** – das Durchschnittsalter der ersten Onlinenutzung liegt in Schweden bereits bei sieben Jahren, in einigen anderen nordeuropäischen Ländern bei acht Jahren. Europaweit nutzt bereits ein Drittel der 9- bis 10-jährigen Internetnutzer das Internet täglich, bei den 15- bis 16-Jährigen sind es 77%.
 - **Die Onlinenutzung ist mittlerweile Bestandteil des Alltags der Kinder:** 92% der 9- bis 16-Jährigen gehen zumindest wöchentlich online (57% jeden Tag oder fast jeden Tag).
 - **30% der 11- bis 16-Jährigen berichten von Anzeichen für eine exzessive Internetnutzung** (z. B. Vernachlässigung von Freunden, Hausaufgaben oder Schlaf). Dies ist am häufigsten in Portugal (49%) und in Estland (50%) der Fall.
 - Der Aussage "Ich weiß mehr über das Internet als meine Eltern" stimmen etwas mehr als ein Drittel (37%) der 9- bis 16-Jährigen zu, ein weiteres knappes Drittel (31%) stimmen zum Teil zu. Nur ein knappes Drittel (32%) traut den Eltern mehr Kenntnisse über das Internet zu.
 - Die meisten der 11- bis 16-Jährigen können ungewollte Nachrichten blockieren (60%) oder online Unterstützung finden (58%). Etwa die Hälfte kann Profil-Einstellungen für die Privatsphäre auf einer Sozialen Netzwerkseite vornehmen (52%), Internetseiten hinsichtlich ihrer Qualität vergleichen (51%) oder Spam-Mails blockieren (47%).
 - **57% der 9- bis 16-Jährigen haben ein Profil in einem sozialen Netzwerk:** 24% der 9- bis 10-Jährigen, 48% der 11- bis 12-Jährigen, 72% der 13- bis 14-Jährigen; bei den 15- bis 16-Jährigen sind dies schon 81%. *Social Networking* ist insbesondere bei Kindern und Jugendlichen in den Niederlanden (78%), Slowenien (76%) und Litauen (75%) beliebt, in Rumänien und in der Türkei hingegen deutlich weniger (jeweils 47%).

1.4. Zum Kontext der Internetnutzung

- **Kinder nutzen das Internet für ganz verschiedene, darunter auch für sie förderliche Aktivitäten:** 9- bis 16-Jährige nutzen das Internet für die Schule (84%), zum Spielen (74%), zum Ansehen von Videoclips (83%) und zum Versenden von Nachrichten über Instant Messaging-Dienste (61%). Etwas weniger posten Bilder (38%) oder Nachrichten

- Bei 29% der Kinder, die ein Profil bei einem sozialen Netzwerk eingerichtet haben, ist dies öffentlich zugänglich. Die höchsten Anteile finden sich in Ungarn (53%), in der Türkei (45%) und in Rumänien (44%). Im Hinblick auf die Zahl der Kontakte haben 29% mehr als 100 Kontakte, viele jedoch weniger.

1.5. Methodische Anmerkungen

- Die vorgestellten Ergebnisse beruhen auf einer Studie **des Forschungsnetzwerkes EU Kids Online**, das von der London School of Economics and Political Science (LSE) koordiniert wird und an dem Forschungsteams aus 25 Ländern sowie ein internationaler Beirat beteiligt sind. Deutsches Mitglied in diesem Netzwerk ist das Hans-Bredow-Institut für Medienforschung in Hamburg, Ansprechpartner sind Prof. Dr. Uwe Hasebrink und Dr. Claudia Lampert.

- Am Projekt **EU Kids Online** sind folgende Länder beteiligt: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Ungarn, Irland, Italien, Litauen, die Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Slowenien, Spanien, Tschechien, Türkei und Zypern. Sofern nicht auf einzelne Länder bezogen, handelt es sich bei den Ergebnissen um gewichtete Durchschnittswerte für Europa.
- Private und beunruhigende Erfahrungen von Kindern zu untersuchen, ist eine schwierige Aufgabe. Die Befragung wurde im häuslichen Kontext als Face-to-Face-Interview durchgeführt. Sensible Fragen konnten die Kinder in einem eigenen Fragebogen selbstständig beantworten. Alle methodischen und forschungsethischen Details und Materialien sowie die theoretischen Hintergründe finden sich auf der Projektwebsite www.eukidsonline.net.
- Ein ausführlicher Bericht, erhältlich im November 2010, wird Ergebnisse sowie politische Empfehlungen für alle 25 Länder umfassen. Wenn Sie sich in die Mailingliste eintragen (www.eukidsonline.net), werden Sie über die Veröffentlichung informiert.

2. AUSGEWÄHLTE BEFUNDE FÜR DEUTSCHLAND

Die folgenden Abschnitte geben einen ersten Überblick über die Ergebnisse der Befragung in Deutschland. Im Vergleich mit den anderen europäischen Ländern wird herausgearbeitet, welche Besonderheiten die deutsche Situation kennzeichnen.

- Wie in den anderen Ländern auch nutzen fast alle Kinder in Deutschland, die überhaupt online gehen, das Internet zu Hause (97%). 55% können dies in ihrem eigenen Zimmer, 42% in einem anderen Raum wie dem Wohnzimmer, der auch von anderen Familienmitgliedern genutzt wird.
- Gegenüber dem europäischen Durchschnitt (31%) nutzen relativ viele Kinder in Deutschland (53%) das Internet über Mobiltelefone oder Smartphones.
- Das durchschnittliche Einstiegsalter für die Internetnutzung in Deutschland entspricht mit rund neun Jahren dem europäischen Durchschnitt. In den nordischen Ländern, den Niederlanden und Großbritannien liegt das Einstiegsalter bereits bei acht bzw. in Schweden sogar bei sieben Jahren.
- 53% der befragten deutschen Kinder nutzen das Internet täglich oder fast täglich; dieser Wert liegt unter dem europäischen Durchschnitt von 57%. Weitere 37% der deutschen Kinder sind zumindest ein- bis zweimal pro Woche online, 6% ein- bis zweimal im Monat, 5% noch seltener.
- Die 11- bis 16-Jährigen wurden nach verschiedenen Kompetenzen im Umgang mit dem Internet gefragt, z. B. nach der Verwendung von Bookmarks, Filtern oder Privatsphäreneinstellungen. Im europäischen Vergleich verfügen die deutschen Befragten über unter-durchschnittliche Fähigkeiten.
- Anzeichen für einen gelegentlich exzessiven Umgang mit dem Internet zeigt knapp ein Drittel der 11- bis 16-Jährigen; das entspricht dem europäischen Mittelwert. Zu diesen Anzeichen gehört etwa die Vernachlässigung von Familie und Freunden oder von Arbeit für die Schule als Folge der Internetnutzung.

Soziale Netzwerke

- 50% der deutschen Kinder haben ein Profil innerhalb eines sozialen Netzwerks eingerichtet. Das sind weniger als im europäischen Durchschnitt (57%), nur in der Türkei und Rumänien ist die Zahl noch geringer als in Deutschland. In den Niederlanden pflegen dagegen 78% der 9- bis 16-Jährigen ein eigenes Profil. Die eher zurückhaltende Haltung der deutschen Kinder zeigt sich auch an der relativ geringen Zahl an Kontakten innerhalb der sozialen Netzwerke.
- 32% der Kinder, die über ein Profil verfügen, geben an, dieses sei öffentlich einsehbar – etwas mehr als der europäische Durchschnitt (29%). Die Unterschiede zwischen den Ländern könnten aber auch ein Indiz dafür sein, dass einige Kinder gar nicht wissen, inwieweit ihr Profil öffentlich einsehbar ist.
- Persönliche Daten wie die Adresse oder Telefonnummer geben nur 8% in den Online-Netzwerken preis. 7% geben ein falsches Alter an; im europäischen Durchschnitt tun dies immerhin 17%.

Online-Risiken

- Sowohl die Kinder als auch ihre Eltern wurden danach gefragt, ob das Kind bereits irgendeine Erfahrung im Internet gemacht hat, bei der sich das Kind unwohl gefühlt hat oder beunruhigt war. 6% der deutschen Eltern meinen, dass ihr Kind eine solche Erfahrung gemacht hat; bei den Kindern selbst sind es 8%, die über entsprechende Erlebnisse berichten. Hingegen meint eine Mehrheit der Kinder (55%), dass es im Internet durchaus Dinge gibt, die Kinder in ihrem Alter sehr beunruhigen können. Alle diese Werte liegen unter dem europäischen Durchschnitt, die Risikowahrnehmung der deutschen Kinder und Eltern ist also vergleichsweise gering ausgeprägt.
- Im Hinblick auf **Erfahrungen mit Bildern mit sexuellem oder pornographischem Inhalt** sind deutsche Kinder offenbar eher selten betroffen: 12% der 9- bis 12-Jährigen haben in den letzten 12 Monaten in irgendwelchen Medien solche Bilder gesehen; nur 5% gaben an, sie im Internet gesehen

zu haben. Alle anderen Länder weisen höhere Werte auf.

- Vergleicht man diese Ergebnisse mit der Wahrnehmung der Eltern, so zeigt sich, dass deutsche Eltern weitaus häufiger (12%) vermuten, dass ihr Kind bereits solche Bilder im Internet gesehen hat, als dies von den Kindern berichtet wird (5%). Im europäischen Durchschnitt sind die diesbezüglichen Angaben von Eltern und Kindern hingegen exakt gleich hoch.
- Die Erfahrungen der deutschen Kinder mit sexuellen Inhalten sind zwar relativ selten; wenn es jedoch dazu kommt, werden diese von 55% der Betroffenen als unangenehm empfunden – dieser Wert liegt weit über dem europäischen Durchschnitt (36%).
- 19% der deutschen 11- bis 16-Jährigen berichten, bereits **Nachrichten mit sexuellem Inhalt (Sexting)** erhalten zu haben; 5% haben selbst schon solche Nachrichten verschickt.
- In diesem Fall unterschätzen die Eltern die Häufigkeit des entsprechenden Risikos: Nur 8% der Eltern vermuten, dass ihre Kinder bereits sexuelle Nachrichten erhalten haben.
- 18% derjenigen Kinder, die bereits sexuelle Botschaften erhalten haben, haben dies als unangenehm empfunden. Das entspricht einem Anteil von 3% aller Kinder, die das Internet nutzen.
- 18% der deutschen Kinder berichten, überhaupt schon einmal (offline oder online) gemobbt worden zu

sein, 4% haben entsprechende Erfahrungen online gemacht. Beide Werte entsprechen etwa dem europäischen Durchschnitt. Auch in Deutschland bestätigt sich also, dass **Online-Mobbing oder -Bullying** weniger häufig ist als andere Formen des Mobbing.

- Wiederum schätzen die Eltern die Häufigkeit von „Online-Bullying“ höher ein, als dies den Angaben der Kinder entspricht: 9% geben an, ihr Kind sei schon online gemobbt worden.
- 36% aller deutschen Kinder hatten bereits online Kontakt mit Personen, die sie nicht persönlich kannten. 12% haben solche Online-Kontakte dann auch offline getroffen. Beide Werte sind etwas höher als der europäische Durchschnitt.
- 10% der Eltern meinen, dass ihre Kinder schon **Online-Bekanntschaften offline getroffen** haben.

Insgesamt kann anhand dieser ersten Auswertungen festgestellt werden, dass die deutschen Kinder im europäischen Vergleich das Internet etwas weniger häufig und auch weniger vielfältig nutzen. Dies geht einher mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit, im Internet unangenehme Erfahrungen zu machen. In dieser Hinsicht gehört Deutschland damit einer Gruppe von Ländern mit niedriger Internetnutzung und geringerem Risiko an, wie z. B. auch Frankreich, Italien, Portugal und Spanien. Dem gegenüber gehören z. B. Dänemark, Estland, Schweden und Tschechien einer Gruppe an, die durch hohe Nutzung und hohes Risiko gekennzeichnet ist.



Co-funded by the European Union



THE LONDON SCHOOL
OF ECONOMICS AND
POLITICAL SCIENCE

Risks and safety on the internet

The perspective of European children

Initial findings from the EU Kids Online
survey of 9-16 year olds and their parents



Sonia Livingstone, Leslie Haddon, Anke Görzig
and Kjartan Ólafsson, with members of the EU
Kids Online network

www.eukidsonline.net